

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1919-1920

Kropp, Georg: Pilzvergiftungen - Pilzzucht und die Mitarbeit der Laien in
der Pilzforschung

[urn:nbn:de:bsz:31-190101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190101)

vermißt man wenigstens bei *Inocybe sambucina* Maßangaben über Cystiden und Basidien. Und gerade bei dieser Art wäre das für eine endgültige Entscheidung recht wertvoll. Vergleiche ich zunächst *rimosa* mit den Angaben Soehners, so scheidet dieser für mich wegen seiner Größe, Farbe, schlanken, dünnfleischigen Haltung und auch wegen der Sporengröße aus. — Von den beiden übrigbleibenden Arten kann ich mich nicht für *frumentacea* entscheiden, weil dieser viel stattlicher, von ausgesprochen röflicher, aber nie weißer oder gelblicher Farbe ist. Vergleicht man die Abbildungen bei Cooke und Patouillard mit der Beschreibung von Soehner, so kommt man nur zu dem Schluß: es muß *sambucina* sein. Von den drei genannten Arten kann auch kein anderer als *sambucina* zum Vergleich und zum Verwechseln mit Champignon führen; hat er doch in seinem erst weißen, dann gilbenden glatten Hute und dem unten angeschwollenen weißen Stiel so viel Ähnlichkeit mit *Psalliota arvensis* Schaeff., dem Schaf-Egartling. Auch die Sporenmaße stimmen ganz überein. Gegen die Annahme, daß man es mit drei Abarten einer Stammform zu tun hat, spricht die Grundverschiedenheit in Größe, Form, Farbe und im mikroskopischen Bau.

Pfarrer Dr. Ricken erklärt zu vorstehendem Artikel: Über Nr. 1 der Abbildungen kann ich mich nicht erklären, solange Herr Oberlehrer Herrmann nicht die makro- und mikroskopischen Merkmale angibt. Nr. 2 stellt recht gut *frumentacea* (Ricken) dar, aber nicht *frumentacea* (Dittrich). Als eine ganz gute Ab-

bildung der *frumentacea* (Dittrich) könnte *Bresadola Trid.* Tafel 119, 1 gelten. Über *fibrosa* (Sow.) mögen erst andere sich äußern; *rimosa* (Fr.) kann nicht in Betracht kommen.

Soeben schreibt noch gerade vor Schluß der Redaktion Herr Oberlehrer Herrmann: Gestern ging mir eine wertvolle Pilzsendung aus Göttingen zu. Sie ergab *Inocybe sambucina* Fr. Auch dort hatte dieser Pilz eine Vergiftung hervorgerufen. Ich habe sofort den Pilz in sieben verschiedenen Stücken gemalt, gezeichnet und mikroskopisch bearbeitet. Jung weiß und gelblich anlaufend, sieht er in ein paar Tagen fast vollständig zinnoberrot gestreift aus.

Es ist anzunehmen, daß durch die Arbeits- und Forschungsgemeinschaft „Pilz- und Kräuterzentrale“ (siehe Seite 12 in dieser Nummer) den Pilzforschern genügend Beobachtungsmaterial für umfassende Forschungen und wissenschaftliche Feststellungen geboten werden, wie sie dem Einzelnen bisher wohl kaum möglich waren. Auch der Pilz- und Kräuterfreund dürfte bei dieser Gelegenheit seinen Wert als Austauschorgan für Forschungen und Erfahrungen bewiesen haben.

Pilzvergiftungen – Pilzzucht und die Mitarbeit der Laien in der Pilzforschung.

Von Georg Kropp-Heilbronn.

Wenn ich recht unterrichtet bin, so war es Direktor Blumenauer-Cassel, der zuerst auf den *Inocybe*-vergiftungsfall in Oschersleben hingewiesen und so die Aufmerksamkeit von Forschern und Laien auf diese Pilzgruppe, besonders auf die beiden vielumstrittenen, den weinroten Reißpilz (*Inocybe frumentacea*) und den Derben Faserkopf (*Inocybe sambucina*) gelenkt hat. Der in der vorhergehenden Abhandlung beschriebene neue Vergiftungsfall in München, bei dem auch eine *Inocybe*-art, eine Reißpilz- oder Faserkopfart die Ursache war, trägt vielleicht dazu bei, daß die Ansichten über Pilzvergiftungen, die sich so im Laufe der letzten Jahre gebildet hatten, auf ihre Richtig-

keit doch etwas genauer untersucht werden.

Man ist gewohnt gewesen, den Knollenblätterpilz als die Ursache der meisten Vergiftungsfälle anzusehen. Vielleicht ist damit das Richtige getroffen, aber es ist auch möglich, daß diese Anschauung beträchtlicher Einschränkung bedarf.

Wie schnell der Knollenblätterpilz als Übeltäter hingestellt wird, ergibt sich aus der vorstehenden Abhandlung Soehners (S. 6, Zeile 13/16 von oben), mit der im jüngsten Münchener Vergiftungsfall in einer Zeitung auch schlankweg von einer Verwechslung des Champignons mit Knollenblätterpilzen gesprochen wurde.

Man wird mir sagen, ja ist es denn nicht

in den meisten Fällen bewiesen, daß es sich um den Knollenblätterpilz gehandelt hat? — Das mag sein, aber ob die Beweise stichhaltig waren, ob bei einer Anzahl der Fälle nicht doch noch andere Pilze, besonders solche der *Inocybe*-arten mitbeteiligt waren, diese Frage ist durchaus berechtigt.

Warum? — Ich möchte Pilzforschern und Pilzkennern vorher eine andere Frage entgegenhalten, ehe ich an die Beantwortung der ersteren Frage gebe. Ich frage die Forscher, ich frage alle Laien, die sich einigermaßen für Pilzkennen halten, ist es eigentlich möglich, den Champignon, den Egertling mit dem Knollenblätterpilz, die *Psalliota*-arten mit *Amanita*-arten zu verwechseln? — Das kann doch eigentlich nur durch solche Leute geschehen, für die eben jeder Pilz ein Champignon ist. Das ist ja auch in Wirklichkeit so, denn bekanntlich ist Champignon die französische Bezeichnung für Pilze überhaupt, vielleicht im engeren Sinne für Speisepilze.

Sprechen wir, wenn wir von einer Verwechslungsmöglichkeit zwischen *Psalliota* und *Amanita* reden, nicht eigentlich nur nach, was in den Büchern steht, in Pilzbüchern, deren Masse — das ist doch wohl nicht zu bezweifeln — viele Mängel und Unvollkommenheiten zeigt, also nicht immer geradezu Falsches bringt, aber in denen manches fehlt, manches mangelt, das zum richtigen Kennen und Erkennen nötig ist. Für mich ist es stets unverständlich gewesen, daß Egertlinge (*Champignons*¹) mit Knollenblätterpilzen verwechselt werden. Die Unterschiede sind so augenfällige, die Farbe und die Anordnung der Lamellen nicht nur, sondern die ganze

¹ Man wird, bis der Deutsche sich an den deutschen Namen für *Psalliota*-arten gewöhnt hat, gezwungen sein, soweit nicht die botanische Bezeichnung benutzt wird, das Wort Champignon vorläufig noch in Klammern hinter den deutschen Egertling zu setzen. Es ist sehr nötig, daß die deutschen Pilzforscher und Pilzfreunde sich recht bald auf eine allgemein gültige und dann auch von allen Pilzfreunden ohne Wahrung persönlicher lokaler Reservatrechte benutzte Bezeichnung der *Psalliota*-arten einigen. An die Ausländer des „Puk“ richtet dieser die Bitte, recht bald der Geschäftsstelle die in ihrer Landessprache gebräuchlichen Bezeichnungen für „*Psalliota*“ mitzuteilen.

Bildung der Huthaut sind so voneinander verschieden, daß jeder, der nur einmal einen der beiden richtig gesehen und kennen gelernt hat, sie nicht mehr miteinander verwechseln kann.

Man wird einwerfen, ja die Leute, die diese Verwechslung zustande brachten, die hatten eben keinen der beiden richtig gesehen. Das gebe ich gern zu, das beweist aber nur, daß — wollen wir die Pilznahrungsschätze der Wälder unseres Kontinents noch besser verwerten — viel mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden muß. Es ergibt sich ferner daraus, — soll die Pilzkunde breiteres Volkswissen werden —, daß auf keiner Pilzausstellung die wichtigsten Pilze im natürlichen Zustand oder in naturwahren Modellen und besten zuverlässigsten Darstellungen fehlen dürfen.

Zur Schaffung solcher mustergültigen Modelle und Darstellungen erläßt die Pilz- und Kräuterzentrale das in dieser Nummer angekündigte Preisausschreiben, nicht, um mit irgendwelchen Herstellern solcher Modelle oder Darstellungen in Wettbewerb zu treten, sondern um ihnen die zuverlässigsten Unterlagen an die Hand zu geben und sie zur größten Leistungsfähigkeit anzuspornen. So rechnet die Pilzzentrale mit Sicherheit darauf, daß die so fleißigen Münchener Pilzforscher und Pilzfreunde in der Kunststadt München und auch solche an anderen Orten unter den ihnen bekannten Künstlern solche finden werden, die Pilze formvollendet modellieren und farbengetreu und naturwahr darstellen, malen, zeichnen, photographieren.

Ja eigentlich sollte es nicht möglich sein, Knollenblätterpilz und Egertling, *Amanita* und *Psalliota*, zu verwechseln. Meiner Annahme, daß in den vielen Vergiftungsfällen nicht allein in der Hauptsache der Knollenblätterpilz der Schuldige sei, wird man entgegenhalten, man habe dies in den meisten Fällen bewiesen. Waren diese Beweise denn wirklich so stichhaltig? — Die die Vergiftung verursachenden Pilze waren doch in allen Fällen verzehrt. Man wird mir vorhalten, man hat den Sammlern nachher Knollenblätterpilze vorgelegt und sie haben sie als diejenigen erkannt, die sie hatten. Das

wird auch in einigen Fällen richtig sein, aber wer die Untersuchungen und Studien über das Erinnerungsvermögen mit Bezug auf Farbe und Form, über die Zuverlässigkeit nachträglicher Zeugenaussagen einigermaßen verfolgt hat, der wird zugeben, daß die nachträglichen Feststellungen durchaus nicht immer zuverlässige Ergebnisse zeitigen müssen.

Man wird mir sagen, man hat die Leute an die Plätze geführt, wo sie die Pilze gefunden, und dort waren Knollenblätterpilze.

Jeder Waldgänger, der gleich den Pilzsuchern nach allen Richtungen den Wald durchstreift, ist mit mir davon überzeugt, daß es schon eines besonderen Orientierungssinnes oder langer Gewohnheit bedarf, um im weglassen Wald eine bestimmte Stelle mit Sicherheit wieder zu finden, und ich muß z. B. in die Aussagen einer Frau, die, wie es in einer Untersuchungssache geschah, unter Leitung von Sachverständigen, Untersuchungsrichter und Schutzmann in den Wald geführt wurde, um zu zeigen an welcher Stelle und welche Pilze sie gefunden, die größten Zweifel setzen. Die Zweifel werden um so größer sein, wenn der begleitende Pilzsachverständige vielleicht vorher selbst diese Waldpartien nach Knollenblätterpilzen absuchte und solche fand. Durch im Unterbewußtsein liegende Vorgänge gezwungen, wird er ohne zu wollen, ohne Absicht, die Frau und die ganze Gesellschaft an die von ihm vorher beobachtete Stelle führen.

Beachten wir doch nur, welche Unstimmigkeiten sich bei den Beobachtungen gewissenhafter Forscher allein mit Bezug auf Amanita- und Inocybearten ergaben und wir werden den Beobachtungen einer durch schwere Gemüterschütterungen (Vergiftung, Krankheit oder gar Tod mit nachfolgender gerichtlicher Untersuchung) verwirrten und eingeschüchterten, aus ihrem seelischen Gleichgewicht gebrachten Person allzu große Bedeutung nicht beilegen können.

Sollte bei allen Forschungen vollkommenste Voraussetzungslosigkeit Grundbedingung sein, so ist erst recht strengste Sachlichkeit auf dem noch so wirren Gebiet der Pilzkunde, des Wissens über die

Pilze nötig. Niemals dürfte sich z. B. ein Pilzforscher verleiten lassen, ein vielleicht ihm liebgewordenes Unterscheidungsmerkmal beizubehalten, wenn sich herausstellt, daß dies einmal irrtümlich als solches festgestellt und ebenso irrtümlich angenommen und festgehalten wurde.²

Ich habe vorhin behauptet, daß der Knollenblätterpilz nicht in allen Fällen von schweren Pilzvergiftungen der Hauptübeltäter sei, ich wehre mich vor allem dagegen, daß die Amanitaarten die Hauptverwechslung für die Psalliotarten, für Egertlinge (Champignons) sind.

Ja, welcher Pilz ist denn vielleicht die Hauptverwechslung für den letzteren, so daß auch Kenner ihn mit in den Korb bekommen, oder welcher Pilz könnte es sein? —

Mit dem nachfolgenden will ich keine erschöpfende oder gar abschließende Antwort auf diese Frage geben, sondern Forschern und Pilzfreunden Anstoß zu aufmerksamstem Beobachten und Anregung zu neuen, gründlichen Feststellungen.

Betrachten wir einmal die dem heutigen „Puk“ beiliegende Kunstdruckbeilage, darstellend die beiden so viel umstrittenen Inocybenarten, die Sambucina (den derben Faserkopf), die Frumentacea (den weinroten Reißpilz). Die Bilder sind dargestellt nach einem Aquarell von Herrn Oberlehrer Herrmann-Dresden, dem an dieser Stelle für die freundliche Überlassung an den „Puk“ ein herzliches „Danke schön“ ausgesprochen sei. — In einer Reihe von Pilzwerken finden sich keine Wiedergaben dieser Inocybeart, in Migula sind sie nicht einmal textlich erwähnt (wenigstens nicht unter Inocybe). Vor Inangriffnahme der Vorbereitungen zu den Druckarbeiten wurden die beiden Bilder mehreren wissenschaftlich arbeitenden Mitarbeitern des „Puk“ zur Begutachtung vorgelegt und als durchaus zutreffend, und die Wiedergabe der Druckausführung

² Ich bitte dringend, alle Amanitaforscher, alle Pilzfreunde, die jetzt angeblich festgelegten Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Knollenblätterpilzarten aufs gewissenhafteste nachzuprüfen. Genügend einwandfreies Material wird ja hoffentlich durch die in der Pilzzentrale geschaffene Arbeits- und Forschungsgemeinschaft von Forschern, Pilzauskunftsstellen, Pilzfreunden und Sammlern beigebracht werden.

später von anderen als sehr gut gelungen bezeichnet. Das Urteil weiterer Pilzforscher ist durchaus erwünscht.

Wem drängt sich bei Betrachtung dieser beiden Bilder nicht unwillkürlich die Vermutung auf, daß sie es sind, die vielleicht am meisten verwechselt werden mit den Psalliotaarten, trotz des fehlenden Ringes, der ja bekanntlich häufig auch beim Egertling mangelhaft entwickelt ist. Wie gesagt, dies soll keine Feststellung einer Tatsache sein, aber Form, Farbe des Hutes bei sambucina, Farbe der Lamellen bei frumentacea, die Beschreibung der Inocybeart durch Herrn V. Ert Soehner-München, lassen fast annehmen, daß wo nach Genuß von Egertlingen (Psalliota-Champignon) Vergiftungen vorkamen, die Ursache bei in das Gericht geratenen Vertretern der Inocybeart zu suchen sei. Es ist schade, daß unser Bild nicht auch die gleichen Arten in Jugendform zeigt, bei denen die Verwechslungsmöglichkeit noch viel größer ist.

Wie gesagt, das, was hier über die Verwechslungsmöglichkeit von Psalliota, dem feinen begehrten Speisepilz mit Vertretern der Inocybeart angeführt ist, soll keine Behauptung sein.

Hier setzt aber die Mitarbeit der Laien bei der Pilzforschung ein. Es ist nötig, daß jeder Pilzfreund in seinem Revier von ihm gefundene Reißpilze und Faserköpfe in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien an die ihm zunächst gelegene, der Pilzzentrale angeschlossene Pilzauskunftsstelle einsendet, damit die nötigen Beobachtungen, Aufzeichnungen und Feststellungen gemacht werden, um so zu einem abschließenden Forschungsergebnis zu kommen. Wie dieser Versand geschehen sollte, darüber finden die Leser näheres in einer Anzeige dieser Nummer. Man mag mir noch erwidern, aber das Vergiftungsbild gibt Aufschluß darüber, ob es sich um eine Vergiftung durch den Knollenblätterpilz handelt. Ich weiß wohl, daß das Krankheitsbild durch Knollenblätterpilzvergiftung ein ganz besonderes ist, aber ist etwa gar das durch Inocybevergiftung entstehende Krankheitsbild einwandfrei festgelegt? — Ist das Gift der Inocybe isoliert, seine Wirkung studiert? — Wir stehen doch wohl noch

am Anfang der Inocybeforschung³ und es ist nötig, daß alle daran beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen sich ihrer annehmen. Bei dieser Gelegenheit bitte ich dringend, doch dafür Sorge zu tragen, daß bei Pilzvergiftungen stets ein Arzt zu Rate gezogen wird, und daß bei Berichten über solche die Schilderung des Krankheitsbildes (wenn für den „Puk“, wissenschaftlich aber doch allgemein verständlich) durch den Arzt gegeben wird, damit der ärztliche Kollege und der ärztliche Pilzforscher und Pilzfreund das Richtige daraus entnehmen können. Auch das wohlgemeinteste Krankheitsbild, gegeben durch den tüchtigsten und gewissenhaftesten Mykologen, der nicht über ausgesprochen medizinische Kenntnisse verfügt, kann unvollkommen sein, kann vielleicht gerade das verschweigen oder unrichtig darstellen, was von Wichtigkeit ist. Es ist also nicht nur der subjektive Bericht des Patienten, sondern möglichst stets der objektive Befund des Arztes miteinzusenden.

Die Forschung bedarf also zur Erfüllung ihrer Aufgaben des unterrichteten, an der endgültigen Aufklärung beteiligten Laien, des Pilzfreundes, der dafür Sorge trägt, daß dem Forscher für seine Untersuchungen das nötige zuverlässige Material wird.

Nicht nur, wo es sich um die Frage, ob giftig oder nicht handelt, auch auf einem andern Gebiet ist die Mitarbeit der Laien-Pilzfreunde dringend erwünscht. Es ist die Pilzzucht.

Herr Professor Dr. Falck, der Leiter des mykologischen Instituts der Forstakademie Hann.-Münden, eine der unterrichteten, wenn nicht die unterrichtete Persönlichkeit auf dem Gebiete der Pilzzucht hat sich in lebenswürdiger Weise zur persönlichen Mitarbeit am Pilz- und Kräuterfreund entschlossen und sich bereit erklärt, eine Prüfung alles dessen vorzunehmen, was dem „Puk“ über Pilzzucht eingesandt wird, damit völlig falsche Äußerungen über Pilzzüchtereie, wie sie früher wohl öfter im „Puk“ das Licht der Welt erblickt haben, wenigstens von

³ Literaturnachweise über Inocybevergiftungen erbittet die Schriftleitung des „Puk“.

vornherein richtig gestellt oder ganz vermieden werden.

Herr Professor Falek bittet nun alle Pilzfreunde, ihm von überallher Material eßbarer Waldpilze, das ihm bei seinen Forschungen und Versuchen dienen könnte, zu übermitteln. In welcher Weise dies geschehen soll, um welche Pilze sich es handelt, wird noch mitgeteilt werden.

Vielleicht wird Herr Prof. Falek als Gegenleistung die ihn Unterstützenden mit Zuchtmaterial (Impfstoff) von bereits mit Erfolg gezüchteten eßbaren Pilzen versehen, damit sie nach seiner Anweisung am geeigneten Gegenstand ihrerseits Versuche machen, um später über die Erfolge zu berichten. Vielleicht werden manche Pilzfreunde gern mit der Zucht des Austernpilzes Versuche machen. (Über Züchtungsversuche mit diesem Pilz durch Herrn Prof. Falek wird in einer der nächsten Nummern berichtet werden.)

In München hat der dortige so lebenskräftige Pilzverein jetzt einen „Pilzgarten“ eingerichtet und eine Zuchtanlage von Egertlingen geschaffen. Auch dort sind es im wesentlichen Laien-Pilzfreunde, die unter Leitung verschiedener Forscher und Privatgelehrter der Pilzkunde versuchen, helfen und lernen werden, um in mühevoller Geduldsarbeit zum Nutzen der Allgemeinheit zu wirken.

Wenn es eine Wissenschaft gibt, in der der Wissenschaftler und Laienforscher und Naturfreund auf gegenseitige verständnisvolle Hilfe angewiesen sind, so ist es die Pilzkunde, und der Pilz- und Kräuterfreund sieht es in Verbindung mit der Pilz- und Kräuterzentrale als seine Aufgabe an, diesen gegenseitigen Austausch von Forschung und Erfahrung zu einem recht angenehmen und erfolgreichen zu gestalten.

Eine Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft zwischen Pilzforschern und Pilzfreunden.

Die Pilz- und Kräuter-Zentrale. Ein Pilz-Museum.

Die Pilz- und Kräuterzentrale oder Zentrale der Pilzauskunftsstellen und Erfahrungsaustauschstelle der Pilz- und Kräuterfreunde ist eine zwanglose, völlig unabhängige und durchaus gemeinnützige Vereinigung von Pilzforschern, Pilzauskunfts- oder Pilzberatungsstellen, von Pilzvereinen und von Pilz- und Kräuterfreunden.

Der Zweck der „Pilzzentrale“ ist die Förderung der Pilzforschung und Pilzkunde, der Pilzverwertung und im Anschluß daran auch der Kräuterkunde als Volkswissenschaft und die Förderung der Verwertung der Arznei- und Teekräuter, der Wildgemüse und Wildfrüchte.

Dies soll erreicht werden:

1. Durch Schaffung weiterer Pilzauskunftsstellen und Zusammenschluß der alten und neuen mit allen Pilzfreunden zu einer Forschungs- und Erfahrungsaustauschgemeinschaft auf dem Gebiete der Pilzkunde.

2. Durch Schaffung von Aus-

kunftsstellen für Kräuterkunde und Kräuterwertung, bei denen Unkundige sich über die Art, über Einsammlung, Verwendung von Kräutern unterrichten können, seien es solche, die sich zu berufsmäßigen Sammlern ausbilden wollen, an denen es zur Zeit sehr fehlt, seien es Personen, die sich für private Zwecke über Wildgemüse, Wildfrüchte, über Tee- und Heilkräuter unterrichten wollen.

3. Durch regelrechten Erfahrungsaustausch, das heißt durch gegenseitigen Austausch und Bekanntgeben von Beobachtungen auf dem Gebiete der Pilz- und Kräuterkunde, von Forschungsergebnissen, Verwendungsweisen und Verwertungsarten zum Besten des Volksganzen. Als Mittel für diesen Austausch von Erfahrungen und Forschungsergebnissen dient das offizielle Organ der Zentrale „Der Pilz- und Kräuterfreund“. Es ist aber kein der Zentrale angeschlossenes Mitglied verpflichtet Bezieher dieses